

Erneuerung im Denken

1 Ich ermahne euch also, Brüder und Schwestern, kraft der Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen - als euren geistigen Gottesdienst. 2 Und gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern lasst euch verwandeln durch die Erneuerung des Denkens, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene!

Das Gleichnis vom Leib und seinen Gliedern. Mahnung zur Besonnenheit

3 Denn aufgrund der Gnade, die mir gegeben ist, sage ich einem jeden von euch: Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach, besonnen zu sein, jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat! 4 Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, 5 so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als Einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. 6 Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die

Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; 7 hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; 8 wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.

Predigt zu Röm. 12, 1-8

Gnade sei mit euch,...

Liebe ökumenische Gemeinde,

„Hand in Hand“ heißt das Symbol aus Sperrholz.

Es ist das Motto der RS Heubach und fungiert als
Leitlinie für das Miteinander im Schulalltag.

Das zweiteilige Puzzle ist beliebig erweiterbar.

Man kann andocken – an allen Seiten.

Sodass ein großes Ganzes daraus entsteht.

Auch wenn das in der Praxis – wie überall – mal
mehr, mal weniger klappt:

Es ist ein guter – ein wirklich richtig guter Wille.

Vielleicht kann das Bild dieses guten Willens
derzeit eine mutmachende Funktion haben:

Wir dürfen keine Hand geben.

Nicht nebeneinander sitzen.

Geschweige denn, einander umarmen und alles

„Andocken ist schwierig.

Daran hat man sich irgendwie gewöhnt.

Schlimmer scheint:

Die Gesellschaft hat Risse bekommen, beim unterschiedlichen Umgang mit der Pandemie.

Oder – ist es vielleicht auch eher, dass uns aufgezeigt, wird, was tatsächlich Sache ist, und diese Risse schon immer da sind?

Nun, das mag ein jedes selber deuten.

Spannend ist es jedenfalls, den **Text aus dem Römerbrief** zu hören, den Sonja Münster gelesen hat:

Das ist **das erweiterte Puzzle**, wenn man so will.

Ein Leib, an dem viele Glieder sind, die alle ihre Funktion und ihren Platz haben – **Hand in Hand**.

Risse in der Gesellschaft, und selbst in der christlichen Gemeinschaft – die gab es schon bei Paulus.

Und in der Gemeinde in Rom, da stand die Frage im Raum:

Welche Aufgabe ich?

Was steht mir zu?

Wo muss ich mich zurücknehmen?

Wie hängt alles zusammen?

Da ist es kein großer Sprung in unsere Zeit:

Wie ist das mit meinen **Grundrechten?**

Welche **Freiheit** steht mir zu?

Welche Aufgabe habe ich?

Was und wer **hängt von mir ab?**

Wer mit dem Bild vom einen Leib mit vielen Gliedern umgeht, merkt, dass es dabei vor allem auch eines braucht:

Das ist **Barmherzigkeit.**

Wenn wir das alte Wort mit unseren Worten wiedergeben, das könnte es heißen:

Einander **Fehler zugestehen.**

Gnädig sein mit der **Unvollkommenheit.**

Bei aller berechtigten Kritik im Umgang mit der Pandemie:

Die Uneinigkeit bei der Öffnung der Schulen, den verzögerten Impfbeginn, die Unklarheit, wer sich wann, wo und mit wie vielen Personen treffen darf – das ist sehr nervig.

Und doch dürfen wir nicht vergessen: Alle sind überfordert.

Die einzelnen Menschen und die Ämter und Einrichtungen.

Keiner hat ein Patentrezept, und niemand hat letztendlich den Gesamtüberblick.

Wahrscheinlich ist das sogar **normal**.

Darum ist – neben tatsächlich berechtigter und hoffentlich konstruktiver Kritik – doch auch Barmherzigkeit vonnöten.

Barmherzigkeit als eine Säule der Normalität, das wäre doch was:

Dass wir fehlerfreundlich werden und einander nicht das Vertrauen entziehen.

Fehler dürfen sein, ja: Müssen sein.

Denn das Unvollkommene, das ist ein Teil von uns.

Und vielleicht ist es nicht mal der schlechteste:

Wir werden uns dann dessen bewusst, dass wir **aufeinander angewiesen sind** und einander brauchen.

Die **echte, tiefe Liebe** setzt eigentlich immer dort an, wo wir unsere Schwäche haben.

Und **angewiesen** sind.

Die **Hand der anderen** brauchen.

Sie unterscheidet sich genau dort von der Bewunderung, die unsere Leistung und den Erfolg abfragt.

Aber damit stehen wir genau in der Mitte des Bildes, das Paulus von der Gesellschaft zeichnet.

Gerade im Bewusstsein, Fehler machen zu dürfen und damit herauszufallen, sollen wir unsere Aufgaben wahrnehmen.

Interessant ist, dass es hier in erster Linie um **Aufgaben** geht, bei denen es das Herz braucht:

Um die **pädagogischen Tätigkeiten**, oder um **Gemeindeleitung**.

Um **diakonische Aufgaben**, ums einander **Trösten** und **Ermahnen**.

Und eben um die **Barmherzigkeit**.

Gehört **die** nicht derzeit auch zu den allerwichtigsten Aufgaben, nicht nur der Kirchen?

Aber, **als Kirchen** – oder sprechen wir doch im ökumenischen Gottesdienst eher von der einen „**Kirche**“ – da haben wir noch eine ganz andere Aufgabe.

Paulus fordert die Christ/innen in Rom auf, sich nicht der Welt anzugleichen, sondern **das Denken zu erneuern**.

Könnte das nicht **die wichtigste Aufgabe überhaupt** sein?

Das „**Denken**“ erneuern?

Einfach mal den Gedanken Raum geben, was denn eine neue Normalität sein könnte?

Sich nicht anzupassen an die Wünsche, dass alles möglichst genauso wieder hergestellt werde, wie man es kannte?

Es gibt kluge Köpfe in unserem Land und in unserer Welt, die wissen, wie man eine Wirtschaft am Laufen hält.

Oder wie überhaupt etwas „funktioniert“.

Als Kirche dürfen wir **über das Funktionierende hinausschauen.**

Wir dürfen dem Raum geben, was Paulus als **„Gottes Willen“** beschreibt.

Ich finde, dass es noch nie so spannend war, wie derzeit, tatsächlich über **„Gottes Willen“** nachzudenken.

Es gilt, sich zu lösen von den Vorstellungen dessen, was in Gottes Namen zu geschehen habe.

Gottes Wille – der geschieht doch eigentlich dort, wo es allen Menschen möglich ist, ein gutes Leben zu führen.

Da ist der Interpretationsspielraum gar nicht so groß.

Er geschieht, wo unsere **Stärken dem Miteinander dienen**, und wo unsere **Schwächen vom Miteinander aufgefangen** werden.

Vielleicht hat unsere Gesellschaft gerade darum Risse bekommen, weil wir das übersehen haben.

Oder untergeordnet haben unter den Zwang und den Wunsch „erfolgreich“ zu sein.

Aus der Krise erfolgreich hervorgehen: Könnte das nicht bedeuten, **Menschlichkeit neu zu lernen?**

Damit stehen wir dann ein letztes Mal in dem Bild vom Leib, das Paulus gebraucht.

Wir stehen aber wirklich mittendrin.

Gottes Willen zu tun, das bedeutet natürlich, im Sinne des Miteinanders im eigenen Bereich voll aktiv zu sein.

Es bedeutet dann aber auch, beim Namen zu nennen, wo es krankt.

Konstruktiv kritisch zu sein – aus christlicher Überzeugung:

Beim Namen nennen, wie es den **Mitarbeitenden im Gesundheitsbereich** geht.

Würdigen, was im **sozialen Bereich** geleistet wird, auch, wo zu wenig Geld zur Verfügung steht.

Aber auch sensibel sein, wo die **Demokratie ausgehöhlt wird** – so offensichtlich, so plump und unverschämt wie beim Einbruch ins Kapitol läuft es nämlich nicht immer.

Gottes Willen zu tun kann auch heißen, zu überlegen, was wir täglich verbrauchen, was wir einander übriglassen und **wie wir mit den Schätzen dieser Welt umgehen.**

Das sind nur Beispiele, bei denen es um Menschen und ihr Leben geht.

Und es sind Plätze, an denen Kirche unbedingt „Kirche in der Welt“ – und Teil eines Leibes mit vielen Gliedern sein muss.

Was dient dem Leben?

Was ist der Wille Gottes?

Das Denken erneuern – was für eine spannende Aufgabe!

Dafür gibt es kein Geschäft, das hoffentlich bald wieder öffnen darf.

Und auch der Online – Handel schafft da keinen Zugang.

Als Christ/innen haben wir das Glück, zurückkehren zu dürfen zu unseren Ursprüngen.

Wir erinnern uns an diesem Sonntag – wie jedes Mal zu Beginn des Jahres – in ökumenischer Weise der **Taufe Jesu**.

Und damit natürlich unserer je eignen Taufe.

Da bekamen wir zugesagt, was der Wille Gottes über dem Leben ist.

Wenn wir unsere Aufgabe am Leib Christi mit Leidenschaft wahrnehmen, haben wir viel verstanden.

Wir haben verstanden, dass das Leben nur Hand in Hand geht.

Und ganz gewiss mitgearbeitet, dass das Leben „Hand in Hand“ geht – mit den Menschen um uns herum, und vor allem im Sinne und nach dem Willen Gottes, der sich für die Menschen niemals geändert hat, Amen.

